

Von B-A-C-H zu C-A-G-E

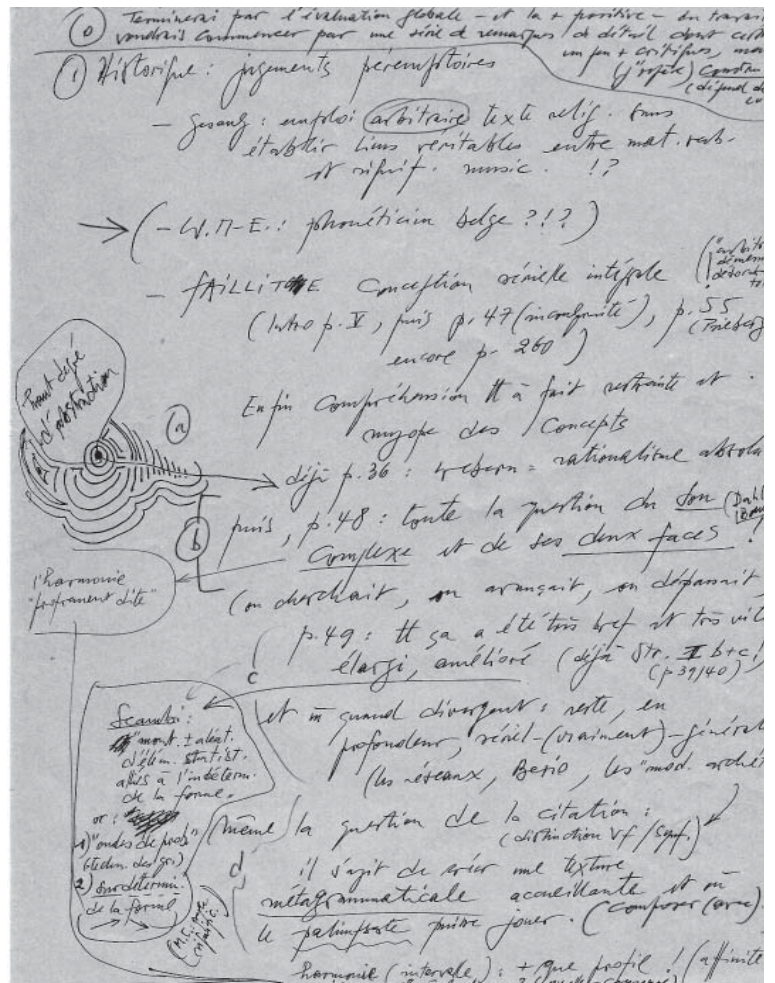
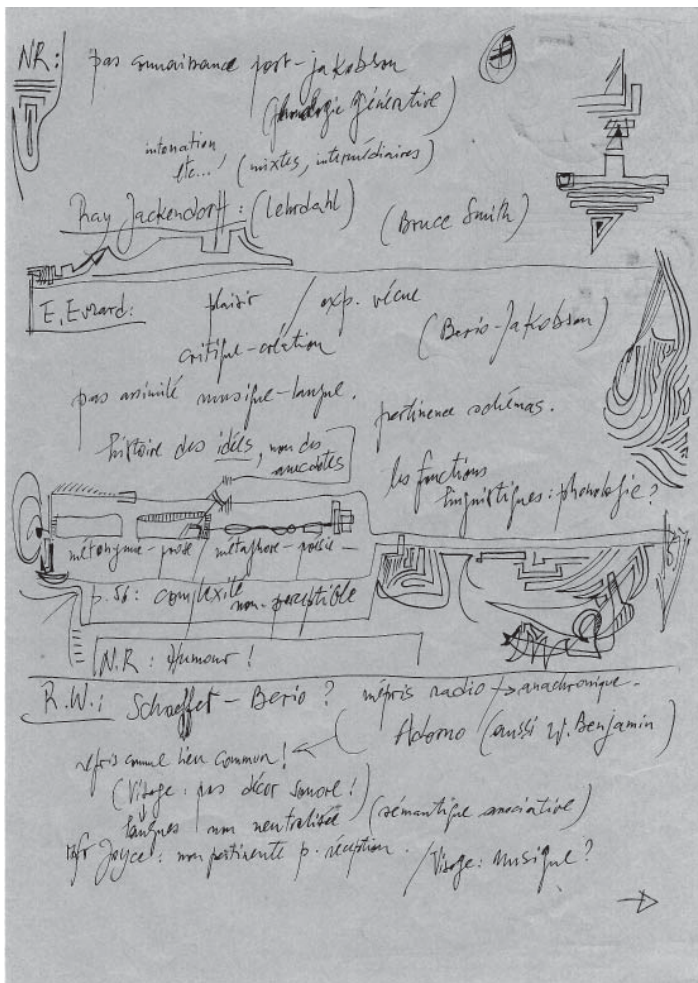
Das unendliche Ende einer merkwürdigen Betreuung

von Flo Menezes

22. März 1992: Nachdem ich mehr als einen Monat in Paris verbracht hatte, um mein gesprochenes Französisch zu verbessern und mich für die bevorstehende Verteidigung meiner Doktorarbeit vorbereiten zu können, kam ich zur Prüfung an die Universität Lüttich, bei der mein Doktorvater Henri Pousseur sowie die Promotions-Kommission, die aus Nicolas Ruwet, Robert Wangermée, Jacques Dubois und Étienne Evrard bestand, anwesend waren.

Meine Dissertationsschrift setzte sich mit dem Werk Luciano Berios und dessen Verhältnis zur Phonologie – besonders zum Werk Roman Jakobsons – auseinander.¹ Die „soutenance de thèse“ [Disputation] dauerte dann etwa fünf Stunden. Fruchtbare Diskussionen! Manchmal aber auch scheinbar ganz paradoxe: Wer hätte beispielsweise vorhersagen können, dass gerade Monsieur Ruwet – der Übersetzer Jakobsons ins Französische – mir entgegenhalten würde, Jakobsons Theorie sei schon damals „veraltet“ gewesen, eine Idee, mit der ich auch nach siebzehn Jahren immer noch nicht einverstanden bin!?

Wenn ich versuche, diesen ganzen Vorgang Revue passieren zu lassen, fällt das nicht schwer. Nicht nur, weil ich mich in diesem Zusammenhang beispielsweise ziemlich lückenlos daran erinnern kann, wie Monsieur Evrard zu meiner Verteidigung auf sehr zutreffende Weise geäußert hat, dass Berio selbst sich des Öfteren auf Jakobson, seine Bedeutung und seinen Einfluss auf ihn selbst, bezogen habe. Die Spuren einer so komplexen Diskussion können über die Zeit vollkommen ausgelöscht werden, weil – wie Jorge Luis Borges sagte –, es wichtig sei, „winzige Ungewissheiten zu simulieren, denn während die Wirklichkeit genau ist, ist das Gedächtnis eben nicht so genau“.² Nicht also spontane Erinnerungsfähigkeit war der Anlass zur Rekonstruktion der Ereignisse, sondern das Ergebnis des schönsten Geschenks, das Pousseur mir im Lauf all dieser Jahre gemacht hat: Während des ganzen langen Prüfungsnachmittags hatte Pousseur die Worte jedes Kommissionsmitglieds inmitten merkwürdiger, labyrinthischer Zeichnungen sorgfältig auf gelbes Papier transkribiert.³



② Analyse: o.k. / multiparamétrique.
 (forme x le manuscrit) / opposition binaires =
 pôles d'échelles proférées
 pas tjs directionnelles.
 (ou encore: in séduisant
 un point et tout)

Partition: assez sommaire (in phénomènes: distribution)
 (abstrait d'analyse, symbol. t. sémiot.)
 visuel

PROBLÈME de l'ECHELLE!
 [expressions émotives: subjectives? avis B. ?]

Bien: Calix comme prod. 80. di. fon.

③ - Prosodie, intonation (di. fis. - ling. - music)
 sa référence: proférée - naturelle
 Berio continue à en montrer la sublimité!

- la comparaison des 2 x 3 niveaux
 - le paradoxe de l'écriture: contradiction
 p. 25-26
 p. 25/26
 ?!

"écriture" (notation) → mais "écrit." p. l'oreille
 (l'improvisation, le jazz) ← (la conc. aud.)

④ Excellent travail questionnement général autour Berio
 par le biais, capital de son rapport à la voix et
 à la parole (sans langue). Soulève multi. les questions très importantes
 si on pourra continuer à creuser.

und Konzepten – konzentrieren wollte, auch wenn es meine ursprüngliche Absicht gewesen war, auch ein Kapitel über Boulez, eins über Stockhausen und ein weiteres über ihn selbst, Henri Pousseur, zu schreiben.

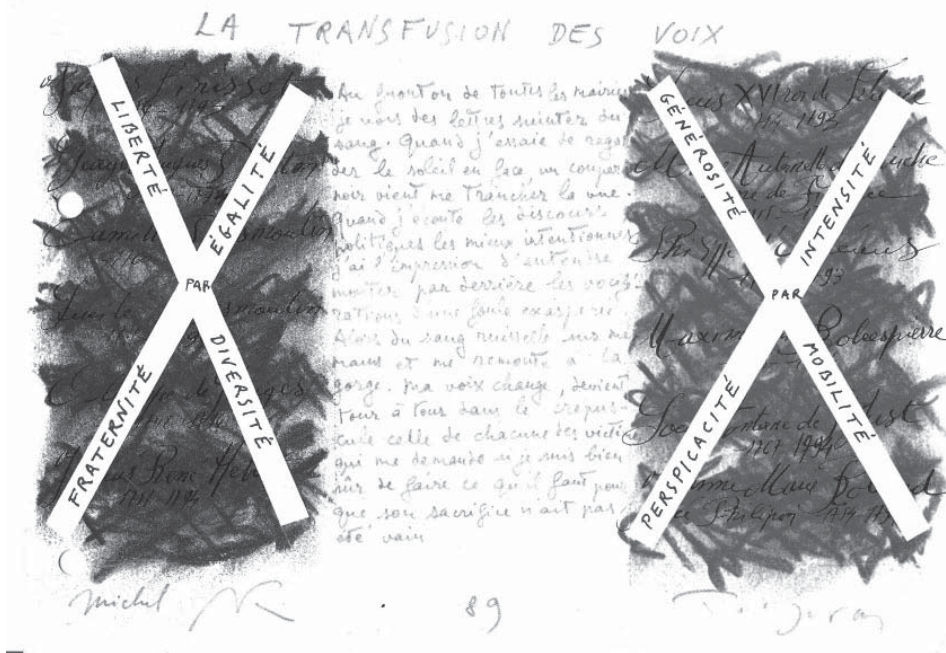
Dass wir während dieser viereinhalb Jahre in engem Kontakt geblieben sind, versteht sich von selbst. Ich selbst habe aber bevorzugt, mit ihm über sein Werk und seine Ideen zu sprechen und seine Kommentare über meine kompositorischen Entwürfe, Techniken und Realisationen zu hören, anstatt ihm meine eigenen theoretischen Schlussfolgerungen darzulegen. Es war mir vielmehr wichtig, die schriftliche Nachricht Strawinskys an ihn, die an einer Wand seines Büros am Conservatoire de Liège hing, zu lesen und wieder zu lesen, als über meine eigenen Zweifel zu reden. Denn im Zweifel bleibe ich sowieso – zugunsten meiner intellektuellen Gesundheit – immer noch!

An meine Kölner Adresse hat Pousseur oft Briefe und Postkarten geschickt, mit denen er mich auf seine neuesten Aktivitäten aufmerksam machte. Eine dieser Karten vom 19. Mai 1989 zeigt sein Interesse für das Werk anderer: Hier schrieb er lobend über meine „Profils écartelés“ (1988) für Klavier und Zuspieldband – ein Stück, das ich ihm zum sechzigsten Geburtstag 1989 gewidmet hatte.⁴ Und gleichzeitig nutzte er die Gelegenheit, um sich für ein schönes Gedicht seines genialen lebenslangen Kunstgefährten Michel Butor einzusetzen.⁵

Am Ende der „soutenance“ war ich trotz – oder gerade wegen – ihres Erfolgs ziemlich erschöpft. Anstatt sich von mir (zumindest vorläufig) zu verabschieden, hat Pousseur mich überraschenderweise zu einem weiteren, nun privaten Gespräch eingeladen. Er kenne ein schönes Café in der Nähe seines Hauses – damals auf dem Boulevard Frère Orban 14 in Lüttich – und wolle mit mir unbedingt über Einzelheiten meiner Ideen eingehender diskutieren!

Wir saßen dann noch etwa zwei unvergessliche Stunden zusammen. Es war eigentlich das erste Mal, dass Pousseur fast auf jedes Detail meiner Arbeit wirklich eingegangen ist! Zeichen der Vernachlässigung oder des Unmuts hinsichtlich akademischer Betreuung? Ich würde kategorisch behaupten: überhaupt nicht! Ende 1987 begann ich meine Doktorarbeit bei ihm, während ich noch als Gastkomponist im Kölner Studio für elektronische Musik an der Musikhochschule höchst intensiv tätig war, und ich fühlte mich von Anfang an die ganze Zeit wie zuhause.

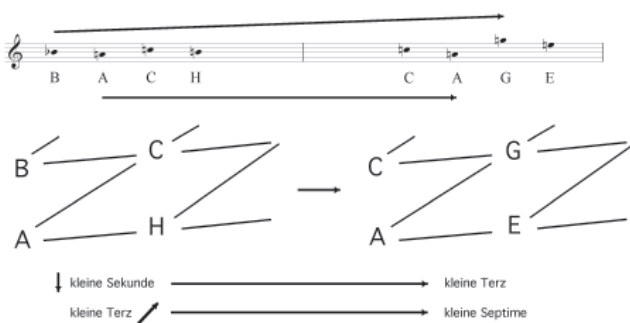
Also ganz im Gegenteil: Pousseurs Einladung war die Frucht einer unbedingten Zuversicht, die er meinen theoretischen Fähigkeiten stets entgegengebracht hat: Zeichen seiner Offenheit, die ebenfalls klar wurde, als er problemlos damit einverstanden war, dass ich mich letztendlich nur auf das Werk Berios – als Folge meiner Liebe zu und meiner Identifikation mit Berios Kompositionen



Dieses kleine Stück Papier habe ich leider längst verloren. In meinem Gedächtnis aber sehe ich es noch ganz genau.

São Paulo, im April 2009

Am Ende unseres Gesprächs, das wir im Anschluss an meine Disputation führten, geschah dann etwas Besonderes: Als er über seine verallgemeinerte Meta-Grammatik und den wahren Sinn seiner harmonischen Netze [réseaux harmoniques] sprach, nahm er sich plötzlich eine Serviette und zeichnete mit seinem Kugelschreiber ein musikalisches System mit einem kleinen Viernoten-Motiv darauf, das mittels der regulären, durch seine harmonischen Netze regulierten intervallischen Ausdehnung leicht über das Register ausbreitete. Damit war es Pousseur möglich, vom totalen Determinismus des vorseriellen B-A-C-H-Motivs systematisch zum Symbol der radikalsten Unbestimmbarkeit zu gelangen.



Damit wurde mir ganz klar, dass das Werk Pousseurs als eins der bedeutendsten unserer Zeit in die Geschichte eingehen wird. Nicht nur aufgrund seiner systematischen Einbeziehung aller grundlegenden musikalischen Ereignisse der vergangenen und gegenwärtigen Zeiten, sondern auch deshalb, weil seine Linien mit der Zeit aufgrund der porösen Konstitution des Serviettenpapiers immer durchlässiger wurden, wie ausgebreitete, farbige Punkte. Ein Symbol seiner Musik: wesentlich immer auf Webernsche punktuelle Strukturen bezogen, die allerdings stets mit dem vielfarbigem Universum Strawinskys gekreuzt werden.

Anmerkungen

- Die drei Teile dieser Arbeit wurden nachträglich in zwei verschiedenen Büchern veröffentlicht: Luciano Berio et la Phonologie – Une Approche Jakobsonienne de son Œuvre, Frankfurt am Main/Paris/New York: Peter Lang 1993; und Un Essai sur la Composition Verbale/Electronique „Visage“ de Luciano Berio, in: Quaderni di Musica Realtà Nummer 30 (Premio Latina di Studi Musicali, 1990), Modena: Mucchi Editore 1993.
- Borges im Prolog seines „Elogio de la Sombra“ (1969).
- Hier sind drei von acht Seiten abgebildet.
- „Guten Tag, lieber florivaldo, und vielen Dank für die Widmung Deines schönen Stücks, das ich noch einmal hören möchte, bevor ich mit Dir darüber spreche (wann kommst Du?) Seit März habe ich einige kleine Sachen geschrieben, verspätete Aufgaben erledigt und mich um unsere Universitätsprojekte gekümmert – ich werde Dir davon erzählen. Und wie geht es Deiner kleinen Familie? Und was hat sich mit dem IRCAM ergeben? Freundliche Grüße. Pousseur“
Dazu zwei Anmerkungen: 1) „Florivaldo“ steht für meinen kompletten Vornamen. 2) Am 19. April 1989 hat Pousseur Pierre Boulez einen sehr lobenden Empfehlungsbrief über mich geschrieben, in dem er sich dafür einsetzt, dass das IRCAM mich als Gastkomponisten einlädt. Schließlich ist es mir erst später – nämlich in 1997 und unabhängig von dem Brief Pousseurs – gelungen, vom IRCAM eingeladen zu werden, wo ich dann das elektroakustische Stück „Sinfonias“ (in Zusammenarbeit mit dem Studio PANaroma in São Paulo) realisiert habe.
- „Au fronton de toutes les mairies je vois les lettres suintes du sang. Quand j’essai de regarder le soleil en face, un couperet noir vient me trancher la vue. Quand j’écoute les discours politiques les mieux intentionnés, j’ai l’impression d’entendre monter par derrière les vociférations d’une foule exaspérée. Alors du sang ruisselle sur mes mains et me remonte à la gorge. Ma voix change, devient tour à tour dans le crépuscule celle de chacune des victimes qui me demande si je suis bien sûr de faire ce qu’il faut pour que son sacrifice n’ait pas été vain.“
- Es handelt sich hier um ein zweidimensionales Netz: Die erste Dimension reguliert die absteigenden, die zweite Dimension die aufsteigenden Intervalle.